

Der
Kirchenzwist
der **Pollen**

historisch kritisch beleuchtet

aus dem Französischen

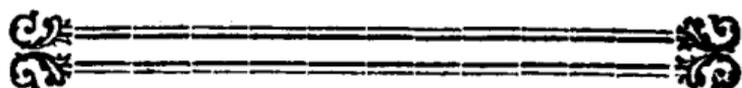
des Herrn Bourdillon, Professor
des Jus publicums,

übersetzt

von einem deutschen Pollaten.



.....
Lemberg 1781.



Zur Vorrede.

Alle Zeitungen, Journalen und Anale-
lenschreiber ermüdeten eine gerau-
me Zeit her ihre Leser mit nichts so un-
barmherzig, als mit der politischen
Theilung von Pollen. Es entstunden
Komödien, Abhandlungen, Auszüge,
Nachrichten, Pasquille, und Kannen-
gieffereien aller Art über die Trennung
eines Reiches, so schon in seinem inner-
sten weit mehr getrennt war, als es die
wichtigste Revolution kaum hätte tren-
nen können.

Herr Bourdillon, der nie mehr
Philosoph ist, als wenn er als Geschicht-
schreiber auftritt, sagt von dieser Trennung
in einem paar Bögen mehr, als hundert
Gelegenheitskribenten in so vielen Bän-
den kaum sagen würden. Ursache genug
für mich seinen Versuch über diesen Ge-

genstand auch den Deutschen in die Hände zu geben, die es am wenigsten nöthig haben durch Umwege solche Wahrheiten einzusehen, deren Stärke sie selbst nur allzutief empfunden haben.

Hatte nicht jede deutsche Provinz ihren Harnsper, auf dessen Wink Legionen braver Bürger wider die andere Helfte zum Schwert griffen? Fühlte eine Nation die Macht der Schlüsseln mehr und grausamer, als die deutsche? Entstand das Märchen von diesen Schlüsseln, als ob sie den Himmel und die Hölle aufschließen nur von ohngefähr, oder sind sie das Vorbild der traurigen Obermacht den Tempel des Friedens, oder des Krieges aufzuschließen?

Wieviele solcher Anmerkungen hätte ich nicht zu machen, wenn sie nicht in folgenden Blättern schon alle erschöpft wären!

Der Uebersetzer.



Ghe man dem Leser richtige Begriffe von den Streitigkeiten geben kann, welche Pollen getheilet haben, ehe man die Sache der griechischen, römischen, und protestantischen Dissidenten für das Tribunal des Menschengeschlechts ziehen kann, ist es vorzüglich darzuthun, was die griechische Kirche sey.

Man muß vor allen gestehen, daß die griechische und siriische Kirche zuerst gestiftet worden, und daß der Orient den Occident unterrichtete. Nirgends ist ein Beweis, daß Petrus zu Rom gewesen sey, und wir wissen sicher, daß er lange in Sिरien blieb, und bis nach Babylon gieng. Paulus war zu Tar-

ses in Sicilien, seine Werke sind in griechischer Sprache geschrieben, und wir haben gar kein Evangelium, als die in griechischer Grundsprache. Alle Väter der ersten vier Jahrhunderte, bis auf den Hieronimus waren Griechen, Sirier, oder Afrikaner. Fast alle Gebräuche der römischen Kirche beweisen noch so gar durch ihre Namen ihren griechischen Ursprung, ecclesia Baptismus, paracletus, lyturgia, lytaniae, symbolum, Eucharistia, agape, epiphania, episcopus, presbyter, diaconus, etc. etc. Das Wort Papsst selbst beweiset, daß die abendländische Kirche die Tochter der morgenländischen sene, eine Tochter, die in ihrer Macht ihre Mutter nur zu sehr verkannte.

Ganze sechs Jahrhunderte hindurch wurde kein römischer Bischof weder unter den Vätern, noch selbst unter den kanonischen Schriftstellern gezählt. Während, daß Athenagoras, Ephrem, Justin, Tertulian, Kleinent von Alexandrien,
Ori-

Origenes, Eyprian, Irenäus, Athanasius, Eusebius, Hieronimus und Augustinus die Welt mit ihren Schriften anfüllten, begnügten sich die römische Bischöfe in der Stille mit der Sorge für ihre Heerde, welche von Tag zu Tage zunahm.

Wir hatten unter dem Namen eines römischen Bischofes nichts, als die sogenannte clementinische Anerkanntnisse; (les Reconitions de Clément.) es ist aber erwiesen, daß sie nicht von ihm sind, und wären sie auch von ihm, so werden sie doch seinem Andenken wenig Ehre machen. Es sind Unterredungen des Klements mit Petrus Zachäus, Barnabas, und Simon dem Zauberer. Sie begegneten bey Tripolis einem Greis, und Peter rieth gleich darauf, daß dieser Greis vom Cäsar abstamme, daß er Malthilden geheurathet habe, von der er drei Kinder gezeugt, und daß Klemens der jüngste dieser Kinder sey: auf diese Weise ward Klemens für einen Abkömmling des kaiserlichen Hauses anerkannt. Vermuthlich hat diese Anerkannt-

nitz den Titel des Buches gegeben. Noch ist diese Rapsodie griechisch geschrieben. Aber kein christlicher Priester, er sey griechisch, srisch, afrikanisch, oder italienisch hatte eine andere Macht, als alle Sprachen zu reden, Wunder zu thun, und die Teufel auszuja-gen; eine herrliche Macht, die wir ihnen gewiß nicht streitig machen wolken.

Man erlaube uns ohne jemand zu kränken, zu sagen, daß, wenn der Ehrgeiz sich an den ausdrücklichen Worten des Evangeliums halten könnte, er offenbar sehen würde, daß die Apostel keine Art weltlicher Herrschaft von Christus empfiengen, der selbst keine hatte, er würde sehen, daß seine Jünger alle gleich waren, und daß Christus diejenigen sogar mit Strafen bedrohet, welche Lust hatten, mehr als andere seyn zu wollen.

Wenn man nur ein wenig unterrichtet ist, so weiß man, daß im ersten Jahrhundert gar kein eigenthümlicher bischöflicher Sitz war. Die

Apostel und ihre Nachfolger verbargen sich bald da bald dort, und gewiß, da sie von Dorf zu Dorf, von Keller zu Keller, vom Dachstübchen zu Dachstübchen herumpredigten, hatten sie weder einen bischöflichen Thron, noch Gerechtsameiten, noch Waffen, und vier vornehme Baronen trugen bey ihren Einzügen gewiß noch nicht die Franzen eines prächtigen Thronhimmels, unter welchem sich Andreas oder Lukas so wie die Monarchen mit allem Prunk zur Schau ausgestellt hätten.

Seit dem zweyten Jahrhundert ward durch die Almosen der Christen die Stelle eines Bischofs einträglich, und so wurden die Bischöfe der grossen Städte reicher als die andern: mit ihrem Reichthum wuchs Ansehen und Gewalt.

Wenn irgend ein Bischof einen Vorzug über die andern hätte verlangen können, so wäre es gewiß der von Jerusalem gewesen, nicht als der reichste, wohl aber als derjenige, welcher der gemeinen Meinung nach dem heil. Jas

Jakob gefolgt war, Christi eigenem Bruder. Jerusalem war die Wiege der christlichen Religion, ihr Stifter war dort einer grausamen Todesart gestorben, und es war angenommen, daß Jakob sein Bruder dort gesteiniget worden. Maria die Mutter Gottes war dort gestorben, Joseph, ihr Mann, im Lande begraben. Alle Mysterien des Christenthums hatten sich dort zugegetragen. Jerusalem war die heilige Stadt, welche nach tausend Jahren in allem ihren Glanze wieder erscheinen sollte. Wieviele Ansprüche, um den Bischof von Jerusalem einen unstreitigen Vorzug zu versichern!

Aber wie das niceische Concilium die Hierarchy anordnete, welche so viele Mühe fand sich zu gründen, so diente die politische Regierung der Geislichen zu einem Muster; die Bischöfe gaben ihren geislichen Distrikten den weltlichen Namen Diöces. (Gerichtsbarkeit) Die Bischöfe der grossen Städte nahmen den Titel **Metropolitanen**. Der Name Patriarch ward nach und nach eingeführt, und man gab diesen

fen Titel den Bischöfen von Konstantinopel und Rom, welche zwei kaiserliche Städte waren, dem von Alexandrien und Antiochien, als zweien sehr wichtigen Metropolen, und endlich dem von Jerusalem, den man seiner Würde nicht berauben durfte, ohnerachtet diese Stadt damals Elia genannt, fast ganz entvölkert, und in einem unfruchtbaren Erdreich lag, in welchem sie sich der Armuth nicht entziehen konnte, da sie niemals anders geblüht hatte, als durch den großen Zulauf der Juden, die oft hinkamen, um ihre Feste zu feiern, und jetzt nur noch wenig Geld von den sehr seltenen Pilgerfahrten der Christen zog. Der Distrikt dieses Patriarchen war sehr unbeträchtlich, die vier übrigen hingegen dehnten sich sehr weit aus.

Keinem Bischofen noch Patriarchen fiel es jemals ein, sich einer weltlichen Gerichtsbarkeit anzumassen, man findet auch davon kein anders Beispiel, als da das römische Reich in Occident in Verfall kam.

Alles änderte sich dort wie Pipin von Au-
 strasien erster der Diener eines freien Fürsten
 Silberik genannt, sich mit dem Papste Zacharis-
 as, und gleich darauf mit dem Pabst Stephan
 dem II. verband, um seinen Usurpationen in den
 Augen des Volks einen ehrwürdigen Anstrich zu
 geben. Er ließ sich durch eben diesen Pabst Ste-
 phan zu st. Denis in Frankreich salben: zur
 Belohnung gab ihm dieser Usurpator in Roma-
 nien einige Domainen auf Kosten der longobar-
 dischen Usurpatoren.

Das war nun der erste Fürstbischof. Es
 würde nicht viel Mühe kosten zu gestehen, daß
 diese Größe nicht von Apostelszeiten herkam;
 Mord und Blutvergiessen bezeichneten sie auch
 kurz darauf unter dem Papste Stephan dem III.
 Die römische Geislichkeit in zween Theile ge-
 trennt besprigte die hölzerne Kanzel, auf wel-
 cher Petrus gepredigt haben soll, mit Menschen-
 blut. Es ist nun zwar wahr, daß es nicht um
 ein Haar wahrscheinlicher, daß ein Galiläer zur
 Zeit des Kaisers Tiber auf dem Forum ro-
 manum

manum gepredigt habe , als wenn ietzt ein Grieche in dem großen Badsaal zu Konstantinopel predigen sollte : aber geung , zu Stephan des 11ten Zeiten war eine hölzerne Kanzel , und sie war mit blutigen Leichen umrungen.

Als Karl der Große Deutschland verließ , um sich der Lombarden zu bemächtigen , als er seine Enkel der Erbschaft ihres Bruder Pipin beraubte , und diese unschuldigen-jungen so lange im Gefängnisse schmachten ließ , bis keine Seele mehr an sie dachte ; als ein glücklicher Ausgang sein schändliches Unternehmen krönte , und er als Kaiser zu Rom anerkannt wurde , räumte er dem Papst Leo dem III. noch einige Herrschaften ein , der ihm in der Peterskirche zu Rom eine goldene Krone , und einen Purpurmantel dafür zugestund.

Unterdesffen müssen wir noch bemerken , daß dieser Papst , als er noch eine Kreatur der in Konstantinopel residierenden Kaiser war , bey weitem das Herz nicht hatte einen Deutschen

zu salben, so sehr hatte damals das Ansehen des römischen Reiches noch die Obermacht: freilich nur eine Ceremonie, allein man hielt sie für heilig, und man durfte sie nicht vollziehen. Die Schwäche verband sich mit Kühnheit des Geistes, welche oft durch das zweite Hinderniß abgeschreckt wird, wenn sie schon das erste überwunden hat.

Karl der Große war noch immer Meißter von Rom; als aber sein Haus in Verfall gerieth, schnapten die Römer wieder neuerdings nach Freyheit, welche aber immerhin von den Bischöfen, von den Toskanellen, von den Bergengarien, und andern Tyrannen nur zu sehr angefochten wurde, bis endlich der unverschämte Octavian Sporco (der erste, so beim Antritt des Papstthums seinen Namen veränderte) den Otto von Sachsen nach Italien berief. Dieser Sporco ist unter dem Namen Johann der XII. bekannt, er war ein Sohn der berühmtesten Marosja, welche vorher ihren Bastard Johann den Alten, den sie aus einer Blutschande

schaude mit dem Papste Sergius dem IIten erzeugt, auf den Stuhl erhoben.

Johann der XIIte war ein römischer Patritius, so wie Alberik sein Vater der letzte Mann der Marosia einer war; diese erhielten alle ihre Würde vom Kaiser Konstantin. Ein offener Beweis, daß die Römer in Mitte ihrer Anarchie die griechischen Kaiser noch als die wahren Thronfolger der Cäsaraner anerkannten; kamen sie aber zu sehr ins Gedränge, so nahmen sie ihre Zuflucht zu den Deutschen, oder auch zu den Ungarn, und unterwarfen sich wechselweis mehrern Herren, um gar keinen zu haben.

Man weiß wie der Deutschen König Otho von Johann dem XIIten nach Rom berufen, und hernach von ihm verrathen worden; er ließ ihn aber seiner schändlichen Laster wegen gleich darauf absetzen, und man kann diesen Proceß noch heut zu Tag lesen, wenn man Muster des Grauels sehen will.

Alle Päpste seine Nachfolger giengen damit um, die Ansprüche der deutschen Kaiser auf Rom zu vernichten, so wie sie bis auf die Zeiten der Saracener die uralten Rechte der griechischen Kaiser selbst nicht schonten: sie hatten keine andere Macht, als die, so sie der Intrigue, und dem Wahn des Volkes zu verdanken hatten, dem Wahn, den sie sich so trefflich zu Nutzen machten, und der sie noch bis heutzutage aufrecht erhält.

Gregor der VIIte, der auf Unkosten dieses Wahns, und auf die falschen Dekretalen gestützt, auf den Köpfen der Kaiser und Könige einher gieng, konnte sich gleichwol selbst nicht zum Selbstbeherrscher in Rom machen. Die Päpste hatten so lange keine Herrschaft in Rom, bis sie das Adrians = Gebäude, (moles Adriani) nachmals die Engelsburg genannt, an sich rissen, die ehemals dem Volk, oder denen, die es vorstellten, zugehörte.

Die eigenthümliche Papstenmacht, und die Gewalt der Bischöfe in Occident schlich sich nicht
eher

her im deutschen Reiche ein, als in den bekannten Interregnen vor der Wahl des Rudolph von Hapsburg, denn erst da wurden die Bischöfe souveraine Herren. So einen Unfug aber trieb die griechische Kirche wahrhaftig nie, sie war immer den Kaisern unterthänig bis auf Konstantin dem letzten, und in dem weiterschichtigen russischen Reiche ist sie ganz allein von der höchsten Obermacht abhängig.

Man kennt dort so wenig mehr als wie in England den Unterschied zweier Mächte; der Altar ist dem Throne untergeordnet, und diese Worte selbst: zwei Mächte, sind dort Majestätsverbrechen. Diese glückliche Unterordnung ist der einzige Damm, den man den theologischen Streitigkeiten, und den Fluthen von Blut entgegen setzen kann, welche dieses Wortgefeschte in der abendländischen Kirche seit dem meuchelmörderischen Tode des Priscimans bis auf unsere Tage vergossen haben.

Jedermann weiß, wie im 16ten Jahrhundert halb Europa ermüdet durch die Verbrechen Alexanders des Vten, gedregert durch den Ehrgeiz Julius des 2ten, durch die Erpressungen Leo des 10ten, durch den Ablass-Kram, den Sündentax, den Aberglauben, und die Schelmerereyen so vieler Mönche entrüstet, endlich das schon längst zu schwer gewordene Joch abschüttelte. Griechen unterrichteten die morgenländische Kirchen, Protestanten reformirten sie.

Ich will hier nicht von jenen Lehrsägen reden, welche die Griechen, Römer, Evangelische, Reformirte, und andere Gemeinden voneinander trennten; ich lasse diese Sorge denjenigen übrig, die von einem göttlichem Lichte erleuchtet sind: und gewiß muß man das seyn, um genau zu wissen, ob der heilige Geist vom Vater und Sohn zugleich, oder vom Sohne allein ausgehe, welcher Sohn geboren, aber nicht erzeugt war: nur die Heiligen können sich in diese Offenbarung finden, wie man den Sohn mit Leib und Seel in einem vernichteten Brod essen

essen kann, ohne den Vater und den heil. Geist mit zu essen, wie des Herrn Jesu Leib und Seel so vollkommen im Brod stecken kann, oder wie man den Herrn Jesus im Glauben essen kann? Diese Fragen dünkte ich, sind viel zu göttlich, als daß man darüber sich verurtheilen sollte, da wir nur Menschen sind, die sich begnügen sollten als Brüder zu leben, Vernunft und Gerechtigkeit zu pflegen, und sich nicht um Geheimnisse willen zu verfolgen, die sie nie verstehen können.

Alles, was ich mit aller Ehrfurcht gegen die Bischöfe aller Gemeinden sagen möchte, ist, daß, wenn sie von ihrem Hause in die Kirche zu Fuß giengen, Bruderliebe und Einigkeit zu predigen, sie vielleicht, wenigst äußerlichst den Aposteln mehr ähnlich wären, als diejenige, welche in einer Reihe bey vierfachen Musikchor einige Worte hersagen, mit Schweigern und Grenadiern umrungen, und die nicht anderst als bey Trompeten und Paukenschall in oder aus der Kirche gehen.

Ich werde mich wohl vor der Untersuchung hüten, ob derjenige, der in einem Stall zwischen einem Ochs und Esel gebohren ward, der in Armuth lebte und starb, an der Pracht und an den Reichthümern seiner Brüder mehr Gefallen habe, als an einem armen und einfachen Wesen. Wir sind nicht mehr in den Zeiten der Aposteln, aber wir sind immer in den Zeiten der Bürger; hier ist die Rede von ihren Rechten, von natürlicher Freyheit, Ausübung feierlicher Gesetze, Treue der Eidschwüre, den Angelegenheiten des Menschengeschlechtes. Das alles war, ehe es Prälaten gab, das alles wird noch seyn, wenn man jemals (Gott mag verhindern) das Unglück haben sollte, der Prälaten entbehren zu können. Würden können abgeschafft werden, Sekten können verlöschen, das Recht der Völker ist ewig.

Thatsache.

Die christliche Religion trat erst spät bey den Sarmaten ein. Die Nation war kriegerisch und arm, der Eifer der Missionaren woll-

te also freilich nichts mit ihnen zu thun haben. Polen ward im eigentlichen Verstande erst gegen das Ende des Xten Jahrhunderts christlich. Boleslaus ward im Jahr 1001. unserer Zeitrechnung der erste christliche König, und bezeichnete sein Christenthum dadurch, daß er dem König von Böhmen die Augen ausstechen ließ.

Das Großherzogthum Lithauen, ein weitläufiges, fast halb Polen betragendes Land, ward erst im 15ten Jahrhundert christlich, nachdem Jagelon Herzog von Lithauen im Jahre 1387. die Prinzessin Hedwig mit dieser Bedingniß geheurathet hatte, daß er ihre Religion annehmen, und Lithauen mit Polen verbunden seyn würde.

Man wird fragen, von was für einer Religion alle diese Völker waren, ehe sie Christen wurden. Sie betheten Gott an unter andern Namen, andern Sinnbildern, mit andern Gebräuchen, und man hieß sie Heiden. Die Gnade Gottes, welche für die ganze Welt gekommen war, wurde ihnen, wie mehr als dreien Viertheilen des Erdbodens vorenthalten.

Ihre Zeit war noch nicht gekommen, alle ihre Generationen wurden zum ewigen Feuer verdammt, wenigst denkt man zu Rom so, oder giebt sich das Ansehen so zu denken. — Es ist ein grosser Gedanke: du sollst ewig gestraft seyn, denkst du nicht am Ufer der Welga oder des Ganges, wie ich an Anio denke. Man kann seine Gedanken nicht höher und weiter schwingen.

Im XVIIten Jahrhundert widerfuhr diesen neuen Christen ein grosses Unglück; Ketzerei drängte sich bey ihnen ein; und da Ketzerei die Menschen noch mehr als das Heidenthum verdammet, so kam die Seligkeit der braven Pollen sehr in die Klemme. Diese Ketzere nannten sich Kinder der ersten Kirche, und man hieß sie Neuerer: so wenig konnte man über ihre Eigenschaft einig werden. Ausser diesen abendländischen Reformirten gab es auch noch viele Griechen aus Orient. Diese Griechen waren in fünf Provinzen von Lithauen ausgebreitet, die sonst zum griechischen Glauben bekehrt, und mit Pollen verbunden waren. Diese waren nun zwar eigentlich nicht so sehr verdammt,

als

als die Evangelischen und Reformirten; aber sie waren es doch immer, denn sie erkannten den Bischof von Rom nicht für den Herrn der ganzen Welt.

Wohl zu merken, daß diese griechischen Provinzen das eigentliche Polen, Lithauen, und das benachbarte Rußland, so wie Ungarn und England durch Damen waren bekehrt worden. Von so einem Ursprung hätte man Tolleranz, Rücksicht, Güte, Sanftmuth und gefällige Sitten erwarten sollen. Es gieng aber ganz anders.

Die Bischöfe von Polen sind mächtig, sie sahen ungern ihre Heerde vermindern. Außer diesen Bischöfen war noch immer ein päpstlicher Nuntius zu Warschau. Dieser Nuntius machte den Großinquisitor, und sein Tribunal war sehr fürchterlich. Griechen, Evangelische, Reformirte, Unitarier, was kam war verfolgt. Das, zwingte sie herein zu kommen, ward mit aller Strenge angewandt. Es ist ein herrliches Ding, das jenes zwingte sie herein zu kommen, das im Evangelium nur eine dringende Einladung zum

Hochzeitschmaus war , der römischen Kirche immer zum Vorwand diente, die Menschen für Hunger sterben zu lassen.

Die Bischöfe unterliessen nicht jeden Edelmann der griechischen oder protestantischen Kirche zu excommunicieren , und durch einen sonderbaren aber alten Gebrauch beraubte diese Excommunication aller Wahlfähigkeit auf den Landtagen. Die Excommunication kann einen Menschen wohl der Kusterwürde oder des Paradieses berauben, aber auf bürgerliche Verhältnisse soll sie sich nicht erstrecken. Ein deutscher Fürst oder Churfürst, den ein Bischof oder Kapitel excommunicierte, würde darum nicht weniger deutscher Fürst seyn. Durch diese Unterdrückungen allein kann man urtheilen , wie sehr die geistlichen Tribunale die Dissidenten quälten ; es ist hinlänglich , wenn man sagt , daß ihre Feinde sie richteten. Sigismund August endete dieses heilige Uergerniß , seine Rechtschaffenheit überzeugte ihn , daß man niemand der Religion wegen verfolgen müsse ; er erinnerte sich , daß Christus gelehret , nicht unterdrückt

brückt habe; begriff, daß Unterdrückung nur bürgerliche Kriege unter den polnischen Edelleuten erregen könne, und that noch mehr in dem feierlichen Landtag zu Wilna den 16 Jun. 1563. Er zerstörte allen Unterschied, der je unter den Bürgern der Religion wegen seyn könnte: folgende sind die Worte jenes fundamental gewordenen Gesetzes: „ Vom heutigen Tag an gerecht,
 „ net, sollen nicht nur diejenigen Edeln und
 „ Herren mit ihren Nachkommen, welche zur rö-
 „ mischen Kirche gehören, und deren Vorfahree
 „ Adelsbriefe im Königreiche Pollen erhalten ha-
 „ ben, sondern auch überhaupt alle diejenigen,
 „ welche vom Ritter- und Adelstande sind, sie
 „ seyen Lithauischen oder Russischen Ursprungs,
 „ wenn sie sich nur zum christl. Glauben
 „ bekennen, sollten sich ihre Vorfahree das
 „ Adelsrecht im Königreich Pollen nicht erworben
 „ haben, im ganzen Umfange des Königreichs,
 „ der ihnen zugestandenen adelichen Privilegien,
 „ Freiheiten und Rechten auf immer und gemein-
 „ schaftlich genießten.

„ Man wird zu den Würden des Senats der
 „ Krone, und allen adelichen Stellen nicht nur die
 „ zur römischen Kirche gehörige, sondern auch die
 „ jenige zulassen, welche vom Ritterstande sind,
 „ wenn sie nur Christen sind. — — Niemand
 „ soll ausgeschlossen seyn, der ein Christ ist.

Der Landtag zu Grodno im Jahr 1568. be-
 stätigte feierlich diese Satzung, und fügte noch,
 um wo möglich, das Gesetz klärer zu machen, noch
 jene wesentliche Worte hinzu: von was für ei-
 ner Gemeinde und Glauben man auch sey.

Endlich in dem noch berühmten Unionsland-
 tag zu Lublin 1569. wo das Herzogthum Lithauen
 ganz mit der Krone verbunden wurde, erneuerte
 und bestätigte man nochmal jenes menschenfreund-
 liche Gesetz, das alle Christen als Brüder ansah,
 und anderen Nationen zum Muster dienen sollte.

Nach dem Tode Sigismund Augusts dieses
 Helden der Tolleranz schwur die im Jahr 1573.
 zur Wahl eines neuen Königs versammelte ganze
 Republik niemand zu erkennen, der den Eid nicht

ablegte, jenen Frieden des Christenthums zu erhalten. Heinrich von Valois nur zu sehr eines Theils an dem Blutbade der Bartholomäusnacht beschuldigt, trug kein Bedenken zu schwören, vor Gott dem Allmächtigen die Rechte der Dissidenten zu erhalten; und dieser Eid Heinrichs von Valois diente seinen Nachfolgern zum Muster. Stephan folgte ihm nur auf diese Bedingung; es war ein fundamentales heiliges Gesetz: alle Edelleute waren durch die Religion gleich, wie durch die Natur.

Auf ähnliche Art haben nach der englischen und schottischen Verbindung die bresbiteranische Pairs aus Schottland Sitz im Parlament zu London mit den Pairs der englischen Gemeinde. So gehört das deutsche Bistum Osnabrück bald einem Evangelischen, bald einem Katholischen; so kamen in verschiedenen Dörfern die Evangelischen ihre Psalmen zu singen, wenn der katholische Pfarrer seine Messe gelesen hat. So haben die Gerichte zu Weßlau und Wien auch lutherische Assessoren. Auf ähnliche Art waren die französische Reformirten un-

ter

ter dem großen Heinrich dem IIIten Herzoge, Pairs und Generalen der Armeen, und man darf glauben, daß der Gott der Gnade und des Friedens mit Zorn die verschiedene Lobgesänge werde angehört haben, welche ihm seine Kinder mit vereinten Herzen darbrachten.

Alles ändert sich mit der Zeit. Ein König von Polen, vom Stamme des Gustavs Wasa, auch Sigismund genannt, wollte endlich zersichren, was der große Sigismund, der letzte der Jageloner gestiftet hatte. Er war zugleich König von Polen und Schweden, aber er war im Jahr 1592. von den versammelten Ständen in Schweden abgesetzt, und unglücklicherweise zog ihm die römisch katholische Religion diesen Unfall zu. Die Stände des Reichs erwählten seinen Bruder Karl, der die Liebe der Soldaten und die augsbургische Confession vor sich hatte. Sigismund rächte sich in Polen der katholischen Religion wegen, die ihn nun die schwedische Krone gebracht hatte.

Die Jesuiten, die ihn regierten, und ihm ein Königreich hatten verlieren helfen, machten ihn in einem andern gehässig. Er konnte nun zwar wohl ein Gesetz nicht widerrufen, das fundamental geworden, und durch so viele Könige und Landtage bestätigt war, aber er wich ihm aus, er machte es unnütz. Keine Aemter, keine Würden wurden denjenigen gegeben, die nicht von der römischen Gemeinde waren. Man nahm ihnen ihre Güter nicht, weil man es nicht konnte, aber man quälte sie mit heimlichen langsamen Verfolgungen; und wenn man sie duldete, so ließ man es sie bald merken, daß es nicht mehr seyn würde, so sobald man sie unterdrücken könnte. Doch das Gesetz blieb immer stärker als der Haß. Alle Könige legten bei ihrer Krönung nach Art ihrer Vorfahren den nämlichen Eid ab.

Ladislaus der VIte, ein Sohn Sigmund des Schweden durfte sich diesem Gesetze nicht entziehen. Sein Bruder Johann Kasimir, ohnerachtet er erst Jesuit, dann Cardinal gewesen war, mußte sich ebenfalls unterwerfen: so viel gilt bey
den

den Menschen eine äußerliche Ehrfurcht für angenommene Gesetze.

Michael Biesnowsky, der berühmte Johann Sobiesky, Sieger der Türken, dachten bey ihrer Krönung nicht daran dieses Gesetz zu vereiteln. August, Kurfürst von Sachsen, der, um das Königreich Pollen zu erwerben, der evangelischen Religion seiner Väter entsagt hatte, beschwor mit Freuden jenes grosse Gesetz der Tolleranz, deren ein König, welcher eines Zepters wegen seine Religion verläßt, so sehr bedarf um die Freiheiten und Rechte seiner ehemaligen Brüder sichern zu können.

Ganz Europa weiß, wie unglücklich seine Regierung war; die Waffen eines lutherischen Königs stürzten ihn vom Throne, auf welchem ihm die Siege eines Czars von der griechischen Gemeinde wieder erhuben.

Die römisch katholischen Priester und ihre Anhänger glaubten sich am schwedischen König Carl Xlten durch die Verfolgungen der evangelischen

lischen

lischen Pollen zu rächen, deren Beschützer er gewesen war. Sie fanden im Jahr 1717. die Gelegenheit auf einem Landtage, der ganz von Bothen ihrer Parthei zusammengesetzt war: sie hatten das Vermögen nicht das Gesetz abzuschaffen, es war zu heilig, sondern es zu beschränken. Man erlaubte den Konkonformisten die freie Ausübung ihrer Religion nur in den ehemals erbauten Kirchen; man gieng so weit, daß man sogar Geldstrafen, Gefängniß, und Verbannung für diejenige bestimmte, welche anderwärts betheu würden. Diese Beschränkung seyte mit äußerster Beschwerlichkeit durch, selbst mehrere Bischöfe, die mehr Patrioten als Priester, und fühlbarer gegen die Rechte der Menschheit, als für die Vortheile ihrer Parthei waren, hatten den Muth sich einige Zeit widersezt zu haben.

Ben diesem Landtag von 1717. dachte man nicht, daß, indem man sich an seinem Feinde dem lutherischen Karl dem Xlten rächte, man den griechischen Peter den grossen Karls Vertheidiger

beleidige; aber der König August zerstörte alles bey der Unterschrift, er gab am dritten Hornung 1717. ein Diplom heraus, in welchem er sich so ausdrückte:

„ Die Religion der Dissidenten betreffend —
 „ — damit sie nicht glauben mögen, daß die Ge-
 „ meinschaften des Adels ihre Gleichheit, und
 „ ihr Friede angetastet worden seye durch die im
 „ neuen Traktat eingerückte Artikel; so erklären
 „ wir, daß diese im besagtem Traktat eingerückte
 „ Artikel keineswegs den Konföderationen von den
 „ Jahren 1573 — 1632 — 1648 — 1669 —
 „ — 1674 — 1697 — und unseren Konventi-
 „ ons = Pakten insofern sie nützlich sind, einen
 „ Abbruch thun sollten. Wir erhalten jene Re-
 „ ligions = Dissidenten in ihren Freiheiten, wel-
 „ che in allen diesen Konföderationen ausgedrückt
 „ sind, dem ganzen hier so gut als eingerückt und
 „ namentlich ausgedrückten Inhalt nach; so wie
 „ wir wollen, daß alle Stände, Aemter, und
 „ Gerichtsjer sie aufrecht halten sollen. Zur Ur-
 „ kund dessen haben wir gegenwärtigen eigenhän-
 „ dig

„ big Unterschriebenen Unser königliches Siegel
 „ vorzudrücken befohlen. Gegeben zu Warschau
 „ den dritten Hornung im Jahr 1717. und im
 „ 20sten unserer Regierung. „

Nach diesem feierlichen Widerspruch eines gemachten und zugleich abgeschafften Gesetzes, eines den Menschen nur zu gewöhnlichen Widerspruchs, trug der stärkere Theil den Sieg über den schwächern davon; Hestigkeit gewann Raum. Zwar zündete man die Scheiterhaufen nicht wieder an, die zu Zeiten der Albtgenfer eine ganze Provinz eingeäschert; man zerstörte nicht 24 Dorffschaften bespritzt mit dem Blut ihrer Einwohner wie zu Merindol und Cabrier. Galgen und Rad wurden nicht wie in Frankreich unter Heinrich dem 11ten auf öffentlichen Platz gegen Griechen und Protestanten aufgerichtet, noch sprach man in Polen von Blutbädern nach Art der Bartholomäusnacht, der irländischen oder der piemontesischen Thäler. Ströme Bluts flossen noch nicht von einem Ecke des Königreichs zu dem andern um des Gottes des Friedens willen, aber man fieng schon an un-

Schuldigen Leuten Freiheit und Leben zu rauben. Wo der erste Schritt einmal gethan ist, weiß man sich nicht mehr aufzuhalten. Die Beispiele alter, vom Fanatismus erzeugter Scheusale sind für die Nachkommen verloren: kaltblütigere Geister verabscheuen sie, versengte Köpfe erzeugen wieder neuen Greuel.

Bald zerstörte man die Kirchen, Schulen und Spitäler der Dissidenten, sie mußten willkürliche Taxen zahlen, um taufen und zum Abendmahl gehen zu dürfen, während 250 Synagogen ihre hebräischen Psalmen sangen, ohne deswegen den Geldbeutel ziehen zu dürfen. Schon im Jahre 1718. wurde ein Lanbothe Pietrosky nur allein darum vertrieben, weil er ein Dissident war. Kapitain Keller wurde von dem Advokaten Bindeleusky verklagt, daß er die protestantische Religion vertheidigt hatte, und er verlor zu Petekon als ein Religionspöbter den Kopf darüber. Ein Bürger Namens Hebers wurde eben durch eine solche Anklage zum Strick verdammt, und einem Edelmann Kosbiky wurde das Land verwiesen.

Ein

Ein anderer Edelmann Unrug hatte einige Bemerkungen und Auszüge aus evangelischen Schriftstellern gegen die römische Religion niedergeschrieben; man stahl ihm seine Schriften, und wegen dieser gestohlenen Sache, wegen diesen nicht einmal öffentlich gewordenen Schriften, wegen der Aeußerung dieser ihm durch die Gesetze erlaubten Meinung, wegen dem durch seine Hand gezeichneten Geheimniß seines Gewissens ward er verurtheilt den Kopf zu verlieren. Es kostete sein ganzes Vermögen dieses schreckliche Urtheil aufzuheben.

Endlich im Jahr 1724. erneuerte das blutige Verfahren zu Thoren die alten Grausamkeiten, die das Christenthum in so vielen andern Staaten besetzt hatten. Einige lächerliche Jesuitenfinderten, und einige protestantische Bürger bekamen Handel; das Volk versammelte sich, man bestürmte das Kollegium, aber ohne Blutvergießen, man nahm einige heiligen Bilder, worunter zum Unglück auch ein Marienbildchen war, und war sie in den Roth.

Es ist gewiß, daß die Jesuitenschüler die Anfänger des Streits waren. Es war ein großer Fehler, daß die Bürger die Bilder der Jesuiten, und das der heiligen Jungfrau besudelten. Die Protestanten waren allemal zu verurtheilen, Bilder wieder an seinen Ort zu stellen, oder andere herzuschaffen, eine Abbitte zu thun, den Schaden auf ihre Kosten zu ersetzen, und eine mäßige Strafe, die eine billige Regierung auferlegt haben würde, zu ertragen. Das Bild der heil. Jungfrau ist sehr ehrwürdig, aber Menschenblut, dachte ich, ist doch auch. Die Entehrung eines Marienbilds ist für einen Katholiken ein großer Fehler, aber bey Lutherischen, die sich aus dem Bilderdienst nichts machen, ist der Fehler wohl so groß nicht.

Die Jesuiten forderten Rache im Namen Gottes und unser lieben Frauen, sie erhielten sie ohnerachtet sich etnige benachbarte Mächte ins Mittel legten. Das Assessorialgericht, bey dem der Kanzler den Vorsitz hatte, sprach in der Folge; ein Jesuit klagte gegen die Stadt Thoren;

Die

die Aussprüche waren dem Willen der Jesuiten gemäß. Der Präsident Moser, der angeklagt war, als hätte er sich dem Aufruhr nicht genug widersetzt, verlor ungeachtet der Vorrechte seines Standes den Kopf. Einige Assessoren und andere vornehme Bürger hatten eben dieses Schicksal. Zween Handwerker wurden verbrannt, viele andere aufgehängt: hätte man Mordthaten anders bestrafen können? Die Menschen haben das Verhältniß zwischen Strafen und Verbrechen noch nicht gelernt, und doch ist diese Wissenschaft nicht weniger nothwendig, als die des Koperniks, der in Thoren das wahre Weltssystem entdeckte, und uns bewies, daß unsere oft so schlecht regierte, durch so viele Unglücksfälle heimgesuchte Erde sich an einem so unermesslichen Kreise um die Sonne drehe.

Pollen schien also bestimmt zu seyn das Schicksal so mancher Stadt zu haben, durch Religionsstreitigkeiten verwüstet zu werden.

Ein evangelischer Pfarrer Namens Makzulty wurde im Jahr 1753. von einem katholischen

Pfarrer Birze mit Namen, auf öffentlicher Landstrasse umgebracht, daß war schon ein Angriff der Streitenden Kirche. Ein Dominikaner von Pospel überfiel den Prediger Jangel, als er eben einen Kranken besuchen wollte im Jahr 1762. mit Stockschlägen.

Der Pfarrer von Come begegnete auf dem Kirchhof einer lutherischen Leiche, er brügelte den Geistlichen, warf den Sarg um, und ließ den Leichnam auf den Unger schmeissen.

Im Jahr 1765. wollten mehrere Jesuiten mit andern Mönchen zu Mscislaw in Lithauen die Griechen zu Römern belehren; sie zwangen die Väter und Mütter mit Stockschlägen die Kinder in ihre Kirche zu führen. Siebenzig Edelleute setzten sich dagegen, die Missionarien schlugen sich mit ihnen; die Edelleute wurden wie Religionschänder behandelt, zum Tod verurtheilt, und konnten ihr Leben nur dadurch retten, daß sie in Zukunft fleißig in die Jesuitenkirche gehen.

Damals nahm man in Lithauen denjenigen ~~den~~ Bürgerrecht, und stieß diejenigen Handwerker

177

ter aus ihren Zünften , die anstatt der lateinischen eine griechische Messe hören wollten. Endlich schloß man alle dissidentische Edelleute von den Landtagen aus, ob sie schon die Vorrechte ihrer Geburt und die Gesetze des Königreichs dahin beriefen.

Solche Strenge , so viele Verfolgungen , so manche Eingriffe in die Gesetze weckten endlich die Edelleute auf , von denen ihre Feinde glaubten, daß sie schon gänzlich unterdrückt seyen. Sie versammelten sich, beriefen sich auf die Gesetze ihres Vaterlandes , und auf ihre Gesetze sichernde Mächte,

Man muß wissen , daß ihre Rechte durch Schweden, das deutsche Reich, ganz Polen, und vorzüglich durch den Kurfürsten von Brandenburg in dem Traktat von Oliva im Jahr 1660. waren bestätigt worden. Im Jahr 1686. wurden sie durch Rußland noch ausdrücklicher bestätigt , wie Polen dem russischen Reiche das alte Kian die Hauptstadt von der Ukraine abtratt. Die griechische Religion wird durch ein von dem großen Sobiesty unterschriebenes Instrument die ordodoxe Reli-

ligton genannt. Diese Edelleute nahmen also zu allen, was auf dem Erdboden heilig ist, Zuflucht, zu den Garantien ihrer Fürsten, zu den Gesetzen ihres Vaterlandes, und zu den Gesetzen aller Nationen.

Sie wendeten sich zugleich an die Kaiserinn von Rußland Katharina die IIte, an Schweden, Dänemark und Preussen. Sie bewarben sich um ihre Vermittlung. Es war herrlich anzusehen wie Edelleute, sonst gewohnt die Geschäfte des Staats bey ihren Landtagen mit dem Säbel in der Hand zu behandeln, jetzt zu den öffentlichen Gesetzen wider ihre Verfolger aufrufen mußten. Dieser Schritt reizte ihre Feinde nur noch mehr.

Der König Stanislaus Poniatosky, Sohn des berühmten, und in schwedischen Kriegen so bekannt gewordenen Grafen Poniatosky, gewählt durch die allgemeine Uebereinkunft seiner Landsleute entsprach in dieser verworrenen Sache den Begriffen, welche ganz Europa von seiner Klugheit hatte. Feind der Ungarn, eifrig für das Glück und den Ruhm seines Landes, tollerant aus Mens-

schen=

schenliebe und Grundsätzen, gottsfürchtig ohne
 Aberglauben, Bürger auf dem Throne, Mann
 von Wissenschaften und von Geist schlug er Ver-
 mittlung vor, welche die Rechte der römischen ka-
 tholischen Religion und der übrigen Gemeinden
 hätte sichern können. Die größte Anzahl der Bi-
 schöfe und ihre Anhänger setzten dem patriotischen
 Eifer ihres Monarchens, den Eifer für das Haus
 Gottes entgegen, und er wartete die Zeit ab, wo
 man diese beide Eifer vereinbaren konnte.

Doch konföderirten sich verschiedene dissidenz-
 sche Edelleute in mehreren Plätzen des Reichs.
 Man sah im Jahr 1767, den 20sten März bey 400
 Edelleute in der nämlichen Stadt Thoren, welche
 noch von dem, von den Jesuiten vergossenen Bür-
 Blut rauchte, eine von ihnen selbst unterzeichnete
 Bittschrift übergeben, worinn sie die Gerechtig-
 keit anflehten. Aber andere Konföderirte zogen
 sich schon in größerer Anzahl zusammen, in Lithau-
 en allein waren 24 solche Konföderationen: alle
 diese zusammen machten ein ehrwürdiges ganzes
 aus. Der hauptsächlichste Inhalt ihrer Manifeste

sie gieng dahin : „ sie seyen Menschen , Bürger ,
 „ Edle , Glieder der gesetzgebenden Macht , und die
 „ Verfolgten ; die Religion habe nichts mit dem
 „ Staat zu thun , sie gehe von Gott auf Men-
 „ schen , und nicht von Bürger auf Bürger : die
 „ unglückliche Gewohnheit Gott in bloß menschl-
 „ che Geschäfte zu vermengen , habe seit Konstanz
 „ tin Europen genug mit Blut besleckt : es müsse
 „ in den Landtügen wie in einer Schlacht seyn ,
 „ wo man den , der gegen den Feind geht , nicht
 „ zu fragen pflege , von welcher Religion er seye ,
 „ es seye genug , wenn der Edle tapfer im Streit
 „ und gerecht im Rath seye ; so seyen alle frey
 „ gebohren , und Freiheit des Gewissens sey die
 „ erste der Freiheiten , ohne welche der Freige-
 „ nannte ein Sklave sey ; man müsse den Men-
 „ schen nicht nach seinen Lehrsätzen beurtheilen ,
 „ sondern nach seiner Aufführung , nicht nach
 „ dem was er denkt , sondern nach dem , was er
 „ thut : und daß endlich das Evangelium , das
 „ den Gehorsam gegen heidnische Mächte befehlt ,
 „ gewiß nicht haben wolle , daß man christliche
 „ Gesetzgeber unter dem Vorwand , daß sie ander

„re Christen seyen, als man es zu Rom wäre,
 „ihrer Rechte berauben solle.“ Sie bestärkten
 alle diese Gründe durch die Sanction der Gesetze,
 und die beschützende Garantien dieser so heiligen
 Gesetze.

Man setzte ihnen einen einzigen Grund entgegen,
 nämlich daß sie jetzt Gleichheit verlangten,
 aber bald die Oberherrschaft würden haben wol-
 len: sie seyen Misvergnügte, und würden die oh-
 nehin schon stürmische Republik nur noch mehr in
 Gährung bringen. Sie antworteten: wir haben
 sie ganze hundert Jahre hindurch nicht gestört:
 misvergnügt sind wir eure Feinde, zufrieden aber
 werden wir euch vertheidigen.

Die garantirende Mächte des Friedens von
 Oliva nahmen sich nachdrücklich ihrer an, und
 schrieben dringende Briefe zu ihrer Gunst. Der
 König in Preussen erklärte sich für sie, seine Ein-
 pfehlung war mächtig, und mußte mehr Eindruck
 machen, als die schwedische; weil er in seinen
 Staaten Beyspiele der Tolleranz gab, welches
 Schweden noch nicht gethan hatte. Er ließ von
 Ab-

Römisch-katholischen zu Berlin eine Kirche bauen, ohne sich deswegen zu fürchten, weil er wohl wusste, daß ein Fürst, der bewaffnet und siegreich, und ein Weltweiser ist, von einer Religion nichts zu befürchten habe. Der junge, wohlthätig geborne König von Dänemark und sein kluges Ministerium thaten ebenfalls ihr möglichstes.

Aber unter allen Mächten zeichnete sich keine mit so vieler Grösse und Wirksamkeit aus, als die Kaiserinn von Rußland. Sie sah einen bürgerlichen Krieg in Polen vor, und sie schickte den Frieden mit einer Armee. Diese Armee kam nur um die Dissidenten zu schützen, wenn man sie mit Gewalt unterjochen wollte. Man erstaunte eine russische Armee mitten in Polen mit einer besseren Mannszucht leben zu sehen, als die polnische Truppen nur jemals hatten. Es entstand nicht die geringste Unordnung, sie bereicherten das Land, statt es zu verheeren, waren nur da um Tolleranz zu schützen; dieses fremde Heer mußte das Beispiel der Klugheit geben; es gabs auch; man hätte die Armee für einen zu Gunsten der Freiheit versammelten Landtag halten sollen.

Die gewöhnlichen Politiker dachten, daß die Kaiserinn von Rußland die polnischen Unruhen ihres

ihres eigenen Vortheils willen benutzen würde; man dachte aber nicht, daß das weitläufige russische Reich das 1150000 Quadratmeilen enthält, und größer ist, als das römische Reich, keinen Zuwachs fremder Länder brauche, wohl aber Menschen, Gesetze, Künste und Industrie.

Katharina die IIte gab demselben schon ziemlich Menschen, da sie 30000 Familien aufnahm, welche die nöthigen Handwerke pflegten, sie gab Gesetze, indem sie ein allgemeines Gesetzbuch für ihre Provinzen machte, die an Schweden und China gränzen. Das erste dieser Gesetze war Tolleranz.

Man sah mit Erstaunen dieses so unermessliche Reich sich bevölkern und bereichern, da es neuen Bürgern seinen Schoos eröffnete, während kleinere Staaten vom falschen Eifer verblendet ihre besten Unterthanen von sich stießen; während die einzigen Salzburger = Emigranten (andere Provinzen zu geschweigen) ihr Vaterland wüßte ließen.

Das System der Tolleranz machte schnelle Schritte in Norden, von Rhein bis ans Eismeer, weil man dort die Vernunft hörte, frey denken und

und lesen durfte. Man kannte in diesem weitläufigen Striche der Erde, daß sich alle Arten Gott zu dienen mit dem Dienste des Staats vereinbaren ließen. Das war die Maxime seit der Zeit Scipionen bis auf die Zeiten der Trajanen. Kein Fürst befolgte diesen herrlichen Grundsatz als Katharina die Alte. Sie gründete nicht bloß Tolleranz bey sich, sondern sie strebte bey ihren Nachbarn sogar nach dem Ruhm der Tolleranz zu erzeugen. Die Jahrbücher der ganzen Welt zeigen kein Beyspiel einer Armee, die man einem beträchtlichen Volke schickte, um ihm zu sagen: lebet gerecht und ruhig! Wenn die Kaiserinn von Rußland damals ihr Reich durch die den Polen abgenommene Länder hätte vergrößern wollen, so hätte es nur von ihr abgehungen; statt die Unruhen zu dämpfen, hätte sie nur welche erregen dürfen. Sie hätte nur zugeben dürfen, daß man Griechen, Evangelische, und Reformirte unterdrückte, sie wären haufenweis in ihre Staaten gekommen. Das war alles, was Polen nur fürchten mußte; das Elima ist nicht viel verschieden, die schönen Künste, der Nationalgeist, die Vergnügungen, die Schauspiele, die Feste, welche den Hof Katharinens zum allerglänzendsten in Europa machen, luden alle Fremde ein. Sie bil-

dete

öete ein neues Reich, und ein neues Jahrhundert, von fernsten Ländern strömen ihre Bewunderer herben.

Während daß sie die Gränzen ihrer Staaten durchreiste, und von Europa nach Asien übergieng, um mit eignen Augen die Bedürfnisse und Hilfsmittel ihrer Völker zu übersehn, machte ihre Armee mitten in Polen lange Zeit Verdacht, Furcht und Eifersucht. Erst als man wohl überzeugt war, daß ihre Krieger nur Friedensbothen wären, öffnete dieses unerhörte Wunder mehreren Prälaten die Augen. Sie schämten sich in ihre hochwürdige Herzen hinein, nicht einmal so friedfertig gewesen zu seyn, als die russischen Truppen.

Der Bischof von Krakau, und der neue Primas beede Männer von außerordentlichen Geiste, nahmen dadurch eben so heilsame Besinnungen an. Sie begriffens, daß sie eher Polen als Römer waren, daß sie eben so wohl Senatoren, Fürsten und Patrioten seyn müßten als Bischöfe. Aber es gehörte nicht weniger als ein philosophischer König, ein kluger Primas, vernünftige Bischöfe, und eine Kaiserinn dazu, die sich zum Apostolat der Toleranz empor geschwungen hatte, um Unglücksfälle abwenden zu können, welche Polen drohten.

Die

Die Philosophie hat bisher in Norden dem Blute bad vorgebeugt, mit welchem der Fanatismus so lange Zeit her manche Provinzen besleckt hatte.

In diesen Religions = Zwistigkeiten, in diesem grossen Gezänke über die natürliche Freiheit der Menschen haben sich einige Vortheile eingeschlichen, wie es in allen Ländern und besonders bey einer freien Nation unvermeidlich war, allein sie wurden von der Größe des Hauptgegenstandes verschlungen; und da sie den einfachen zur Tolleranz geleiteten Gang nicht einen einzigen Augenblick aufgehalten hatten, so haben wir dem Leser nicht mit allen denen kleinen Bewegungen ermüden wollen, welche in der allgemeinen sich verlieren.

Es scheint, daß nach der Lage der Gemüther die drey sich beklagende Gemeinden in alle ihre Rechte eintreten werden, ohne daß die römische die ihrige verliert; sie wird alles haben, nur das Recht andere zu unterdrücken nicht, worüber sie eben keine Ursache finden unwillig zu werden. Und da ein großer Theil von Norden den Ursprung seines Christenthums von den Damen her hat, so muß man einer aufferordentlichen Frau den wahren Geist des Christenthums zu verdanken haben, welcher bestehet in Tolleranz und Friede.